

Rhofer's

n, Singerstraße Nr. 15,
men Reichsapfel.

genannt, verdienen letz-
m Rechte, da es in der That
gibt, in welcher diese Pillen
ihre wunderthätige Wirkung
hartnäckigsten Fällen, wo viele
gebens angewendet wurden, ist
hilgenale und nach kurzer Zeit
1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr.,
n 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter
10 kr.

endung des Geldbetrages kostet
lung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr.,
3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen
fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr.
kann nicht versendet werden.)

den sind eingelassen, in denen
dieser Pillen für ihre wiederer-
den verschiedenartigsten und
edanken. Jeder, der nur einmal
macht hat, empfiehlt dieses Mittel

einige der vielen Dankschreiben
oder:

wieder nachkommen kann.
Von dieser meiner Danksa-
gung bitte ich Sie zum Wohle
aller Leidenden Gebrauch zu
machen und ersuche gleich-
zeitig wieder um Einsendung
von zwei Rollen Pillen und
zwei Stück chinesisches Seife.
Mit besonderer Hochachtung
ver-
gebener

Alois Navak, Obergärtner.

Ein Wohlgeborner! In der
Voraussetzung, dass alle Ihre
Arzneien von gleicher Güte
sein dürften, wie Ihr berühm-
ter Frostbalsam, der in mei-
ner Familie mehreren veralteten
Frostknoten ein rasches
Ende bereitet, habe ich mich
trotz meines Misstrauens nie
gegen sogenannte Universalmit-
tel entschlossen, zu Ihren
Blutreinigungspillen zu grei-
fen, um mit Hilfe dieser klei-
nen Kugeln mein langjähriges
Hämorrhoidal-leiden zu bom-
bardiren. Ich nehme nun
durchaus keinen Anstand,
Ihnen zu gestehen, dass mein
leidendes Leben nach vierwö-
chentlichem Gebrauche ganz
gesund und gar behoben ist und
ich im Kreise meiner Bekannten
diese Pillen aufs eifrigste
empfehle. Ich habe auch
nicht dazugehen einzuwenden,
wenn Sie von diesen Zeilen
öffentlich — jedoch ohne
Namensfertigung — Gebrauch
machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T.

Wien, 20. Februar 1881.

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

gen

Prenumerationspreise:

Die „Berzava“ erscheint jeden
Sonntag und kostet mit freier
Postsendung oder Zustellung
in's Haus:

ganzzählig fl. 4.80
halbjährig fl. 2.40
vierteljährig fl. 1.20

Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumerirt am Einrich-
ten mittels Postanweisung bei
der Administration der „Berzava“.

Litterarische Beiträge und An-
noncen werden bis längstens
Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine
Berücksichtigung — Manuskripte
werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adressen: „Die Berzava“
bitten wir stets genau anzugeben.

Die Berzava.

Religiös-Bozslauer Wochenblatt.

(Organ des Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache in Resiczabánya.)

Nr. 2.

Religiös, (Südungarn) 8. Jänner, 1888.

XIII. Jahrg.

Kindergartenfest.

Das für den 29. December anberaumte Kinder-
gartenfest, welches zufolge pflöchlicher Absen-
zung der Frau Kindergartenin vertagt wurde, hat am 6. d. M. Nach-
mittag 3 Uhr im Casino saale nebst zahlreicher Betheil-
igung der Eltern und Kinderfreunde stattgefunden. Ein
geschmackvoll geschmückter Christbaum, behängt mit den
den Kleinen vermerkten Geschenken, war in der Mitte
des Saales aufgestellt, ringsumher auf den Bänken lagerte
das muntere kleine Volk, harrend der Dinge, die nun
kommen sollten.

Die Feier wurde mit einem Gebete begonnen;
hierauf bot uns die Frau Kindergartenin Gelegen-
heit, uns an den bisherigen Studien der Kleinen zu ergötzen.
Besonders ist uns jener Umstand aufgefallen, daß all die
Kinder ohne jedweder Schüchternheit vor das Publikum
traten und ihre Vorträge mit solchem Ernst vorzutrugen,
als gelte es ein Examen von großer Tragweite abzulegen.
In den Augen derjenigen, die es schätzlich erwünschten,
daß unsere Kinder schon im zarten Alter die Staats-
sprache erlernen mögen, war dies auch ein Examen
von hoher Wichtigkeit, und wir glauben, jeder Anwesen-
de vermochte eine innige Herzensfreude empfinden, als
er den Wohlklang der ungar. Sprache an den Lippen un-
serer Kleinen ertönen hörte. Das vollste Lob und öffent-
liche Anerkennung gebührt hiesfür unserer tüchtigen Kin-
dergärtnerin, Frau Vespatiani, die in so
kurzer Zeit zufolge ihres unermüdbaren Eifers den Klei-
nen das bezubringen vermochte, was im reiferen Alter
nur durch den größten Aufwand des Fleißes erreich-
bar ist.

Der Dank, der hiesfür der Frau Kindergartenin
gebührt, äußerte sich aus Anlaß dieses Kindergartenfestes
auch in sichtbarer Weise, indem der Vicepräsident des Ver-
eines, Hr. Dr. Schöpf, ein von den Müttern ge-
spendete Geschenk, bestehend aus einem prächtigen gol-

denen Armband derselben nebst der folgenden Ansprache
überreichte.

„Hochverehrtes Publikum! Wir waren soeben Zeu-
gen eines hierorts nie gesehenen Festes, einer Feier, die
unser Alltagsleben warm erregte; denn mit liebevollem
Interesse blicken wir an all den kleinen Vorkommnissen,
Spielen und Rezitationen, die uns unsere lieben Klei-
nen zur Schau tragen. Manche Freuden Thräne ward
jetzt unterdrückt, und ich glaube niemand von uns vermag
den Verfall dem in so kurzer Zeit erreichten Erfolge.
Gefällt es denn nicht mit Beirückung die Mutterpflicht,
wenn sie weiß, daß ihr Kind, ihr Liebstes, gut bewahrt
ist, und nicht Schärzung der geistigen Fähigkeiten sich auch
noch das aneignet, was die Wohlthat der Verhältnisse
vielen vorenthält, nämlich die Sprache unserer es-
theneren Vaterlande? Ich bin versichert, daß
alle Anwesende auf diese Resultate mit Stolz blicken.
Dies alles können wir in erster Linie unserer Ein-
tracht, die diese Institution schuf, in zweiter Linie
aber der verdankt, die mit liebevoller Hand bei unseren
Kindern die Stelle einer guten Mutter vertritt, und so
Gott es will, auch noch lange Jahre hindurch vertreten
wird.“

Berehrte Frau Kindergartenin, empfangen Sie un-
seren tiefempfindenen Dank für ihre vorzüglichen Lei-
stungen, und als das sichtbarste Zeichen nehmen Sie dies-
es durch die Mütter der Kleinen gespendete Geschenk
entgegen.“

Nach dieser mit „Guten“ Ausgenommenen An-
sprache bedankte sich die Frau Kindergartenin tief ge-
rührt durch diese Anerkennung und nun begann die
Vertheilung der Geschenke, welche an den Christbaum
hängen; jedes Kind erhielt eine Tüte Backwerk und eine
Orange, auch die Kinderwärterin ward mit einem Ge-
schenk bedacht.

Die Kosten des Festes wurden zur Hälfte vom
Kindergartenverein, zur Hälfte von dem hies-

igen Verein zur Verbreitung der ungar. Sprache
bestritten; außerdem leisteten Spenden behufs Schmück-
ung des Christbaumes: Frau Gisella Czeglá und Herr
Zoltán Kretschmer. Die Sammlung behufs Ver-
schönerung der Frau Kindergartenin und der Kinderwär-
terin bot ein aus den Damen Crentmann, Feh-
ler, Liska und Speidl bestehendes Comité veranstaltet.

Von unserer Feuerwehr.

Aus Nr. 12 des „Tuzsoltó-Közöny“

Es gereicht uns immer zur besonderen Freude, kon-
statiren zu können, daß unsere Institutionen auch in
weiteren Kreisen gebührende Würdigung finden. Eine
solche Gelegenheit bietet sich uns auch nun durch die Veröffentlichung
des nachfolgenden Berichtes, welcher uns von unserer
Hand kürzlich eingesendet wurde, und welchen wir voll-
inhaltlich veröffentlichen, trotzdem derselbe bereits bekannte
Daten enthält.

Der Resiczauer freiwillige Feuerwehr-Verein, wel-
cher seit dem Jahre 1879 besteht, und zwar nicht nur
dem Namen nach, sondern auch factisch tätig ist, beehrte
sich, die freiwillig dargebotene Gelegenheit anzunehmen,
und ist nun einem Excevicmeister eingekommen.

Anfangs Juli v. J. wurde der Excevicmeister, A.
Großmann, ernannt, dessen zeitweise über diesen
Verein eingesendeten Berichte sehr günstige Daten ent-
halten.

Als einen besondere Aufmerksamkeit verdienenden
Umstand müssen wir es bezeichnen, daß er mit seiner
Ankunft in erster Linie die Einführung des ungaris-
chen Commando-Vertrages als notwendig erachtet hat,
was von Seite der leitenden Kreise ohne Wider-
spruch mit der größten Bereitwilligkeit
angenommen und alsbald durchgeführt wurde. „Eine
Freude war es zu sehen — so sagt der Excevicmeister —
die Bestrebung und Hingebung, mit welcher man getrach-

FEUILLETON.

Das Duell mit dem Leben.

— Original-Feuilleton der „Berzava“ v. N. 28. —

Er war entschlossen, seinem Leben ein Ende zu
machen. Wann und wo; das wußte er noch nicht. Die
Waffe hatte er sich schon ausgesucht. Seit dem Morgen
trug er sie in ihrem schönen Gehäuse mit sich; nur über
den Ort und über die rechte Stunde zu diesem Duell
mit dem Leben war er mit sich noch nicht in's Reine ge-
kommen. Und so ging er, in sich gekehrt, durch den röth-
lichen Nebel von Dunst und Staub, der die Gasflammen
umföhrte, mit trockenen Augen den Zickzacktritt eines
menschenföhrigen Wanderers, das düstere Verlangen nach
dem Tode mit seinem Kummer nährend.

Pflöchlich führte ihm ein Lufthauch den Duft einer
exotischen Blume zu. Er war eben an dem Schaufenster
einer Blumenhandlung vorübergekommen. Doch dieser Duft
erfüllte nur noch mehr mit Bitterkeit seine benetzte Brust.

Kein Wunder! Er hatte ihn ja so oft genoscht mit
einem andern Wohlgeruch, der seinen braunrothen Haaren
entwich, eingesogen; damals zur Winterzeit, als er sich,
zitternd vor geheimer Liebe, in dem Salon über einen
reizenden Kopf zu beugen pflegte.

Darob ward in ihm die Erinnerung an ein junges,
geliebtes Weib wach. Drei Jahre hindurch hatte er
von Stunde zu Stunde in dem anreibenden Wechsel
berückender Hoffnung und banger Enttäuschung gelebt;
während dreier Jahre war seine Liebe, die zärtliche Liebe
eines Mannes von vierzig Jahren, von keinem andern
Werthe für sie, als irgend ein Ergänzungsstück ihrer Toilette.

Nicht aber, daß sie ihn vollends geringschätzte! Er
war ihr gleich einem Schmuckgegenstand, der seinen Werth
nie verlor, der sich allen Geplänzen wohl anpaßte; gleich
einem hochzuschätzenden Juwel, um das sie manche be-
freundete Frau bewarbdete. Sie konnte mit ihm vor der
Welt glänzen, und er kostete ihr dabei nichts, was sie zu
bereuen gehabt hätte; nur hier und da einen ihrer him-
mlischen Witz, ein halbes Lächeln, einen Händedruck, den
er sich stehlen durfte, wenn sie ihm die Thyrschwelle reichte.

Trotzdem sie ihn nicht liebte, tödtete sie dennoch
nicht mit einem einzigen Worte die Hoffnung dieses durch
die Liebe leichtgläubig gewordenen Mannes, sondern be-
antwortete sein erstes Liebesgeständnis mit einer jener
allgemeinen freundschaftlichen Phrasen, die halb Korb
halb Erwidernng der Zuneigung sind. Wer klos auf
Eroberung ausgegangen wäre, hätte darin ein unannehm-
bares Angebot von idealer Freundschaft erblickt und hätte
sie verlassen; ihm aber, dem Verliebten, schienen jene
nichtsagenden Worte der leuchtend verschleierte Ausdruck
einer ihm harmonisch gestimmten Seele zu sein.

So hielt er sich denn für geliebt. Sie stärkte ihn
nicht auf, sie gab sich überhaupt keine Rechenschaft über
ihre Benehmen ihm gegenüber, sie mochte nur nicht mit
ihm das interessante Ergänzungsstück ihrer Toilette ver-
missen — das war Alles.

Enttäuscht und verwirrt, wie er sich bei dem Auf-
blühen dieser Erkenntnis pflöchlich fühlte, wollte der Un-
glückliche diesem Zustande heute ein Ende machen.

Als er den veranschauenden Duft seiner Lieblings-
blumen eingehathet hatte, kam pflöchlich eine unüberwind-
bare Angst über ihn.

„Vorwärts!“ sagte er trotzdem, „heute Abends
muß es sein.“

Er ging schneller. Mit glühendem Kopf kam er
an den Bahnhof und löste eine Karte nach einer der
Stationen, die er mit seinen herumirrenden Klagen zufällig
auf einer Tafel aufgezeichnet fand. Der zuvorkommende
Beamte mußte ihn noch an das liegen gebliebene Klein-
geld erinnern.

Er bestieg ein leeres Coupee. Auf der Fahrt, hoffte
er, werde der furchtbare Kampf weichen, der ihm die
Brust beklopfen.

Eben als der Zug sich in Bewegung setzte, kam ein
verpärrter Reisender pustend, schweißtriefend, fluchend und
doch zugleich froh, einen Wagon erreicht zu haben, in
mitten einer Lavine von Paketen und Zeitungen an seine
Seite hineingestürzt. Der Nachzügler war außer sich vor
Freude, die er vergebens zu dämpfen suchte. Ihn erwartete
seine Frau; wenn er den Zug verpaßt hätte, würde man
ihn zu Hause für todt gehalten haben.

Er bot seinem schweißigen Reisegefährten Cigarren
und Zeitungen an. Dieser lehnte aber dieselben höflich ab,
ja sogar auch in kein Gespräch wollte er sich einlassen.
Verloren in die schmerzliche Betrachtung eines Bildes,
faß er da; das Bild zeigte ihm das süße, tröstliche Weib,
welches er nie wiedersehen sollte. Der Nachzügler nahm
indes die Miene eines hitzeren Mannes an, der pflöchlich
einem Leichenzug in den Weg kommt und eine Menge
Leidtragender begrüßt. Er starrte, schloß sich eine karierte
englische Mütze auf den Kopf, vergrub sich in den Wagen-
polster und dampfte seine Cigarre.

Nach anderthalbhündigen Rollen auf den Schienen
hielt der Zug an. Mit einem Stoß gegen den Nachzügler,

Josef Eisler in Resiczaba.

tet hat, das ungarische Commando sich anzueignen." — Wir theilen gewiß ebenfalls diese Freude und können nur diesem Schwester-Verein zu diesem Beschluß gratulieren.

Die Organisation des Vereines ist folgende: Die Angelegenheiten des Vereines erhalten durch einen aus 10 Mitgliedsmitgliedern bestehenden Ausschuß ihre Celebation, die Führungsgewalt und Disziplin wird durch den Obercommandanten und dessen Stellvertreter gehandhabt. Wirkende Mitglieder sind im Ganzen 170, welche in 4 selbstständige Bände eingetheilt sind, an deren Spitze je ein Bändcommandant und dessen Stellvertreter steht, welche jährlich von den Mitgliedern gewählt werden. Dieser Umstand gibt zu vielen Schwierigkeiten und Reibungen Anlaß und wird auf Rathen des Exerciermeisters eingestellt werden.

Es wurde weiters die Verpflichtung betreffs Ablegung der Fachprüfungen behufs Erlangung von Chargen angedeutet.

Die Vereins-Geräthschaften bestehen aus folgenden: 1. aus einem Hydroskop 2. aus einer Wagen- und 3. Karrenspitze, sowie aus entsprechenden Steiger- und Löschergeräthschaften, ferner sind Wasserleitungen, welche aus einem Wasserbehälter (Reservoir), welcher in der Nähe des großen Hochofens aufgestellt ist, entspringen.

Die Übungen wurden am 6. Juli begonnen und täglich von 6—8 Uhr Früh und 4—8 Uhr Abends abgehalten, es nahmen also die Übungen 6 Stunden täglich in Anspruch und es beteiligten sich an diesen durchschnittlich 100 Mann.

Interessant ist noch zu erwähnen und zwar nach einem Berichte des Exerciermeisters, daß derselbe das ganze Geräth-Exercitium vervollständigen und jedem Mitgliede eines dieser Exemplare einhändigen ließ, außerdem machten sich einige selbst eigene Anzüge, unter diesen gab es sogar solche, welche sich das Geräth-Exercitium auf kleine Holztafeln schreiben, immer mit sich tragen und so einstudieren. Einen solchen Verein kann man mit wahren Genusse abrichten und einexercieren.

Durch die in Finne abgehaltene 8. ungarische Landesfeuerwehr-Versammlung wurden die Übungen unterbrochen und diese hernach noch durch einen 4 wöchentlichen Curfus ergänzt.

„Bon Marché“ in Südbungarn.

(Original-Korrespondenz der „Verava“.)

„Au bon marché!“ — Das war die Devise, unter welcher das weltberühmte Pariser Waarenhaus so kolossale Dimensionen annahm. Billiger Kauf! war das Parolwort, welches die Witwe Vaucicot in die Lage versetzte, sechzig Millionen für wohltätige Zwecke zu stiften. So weit haben es die südbungarischen Vertreter der Firma Brüder Deutsch freilich noch nicht gebracht;

aber der überwältigende, expansive Aufschwung, den die Etablissements dieser Firma allenthalben machen, ist etwas, was in unseren Tagen im geschäftlichen Verkehr zu den größten Seltenheiten gehört. „Billig und Gutes kaufen!“ das ist der Wahlspruch dieses großen, mächtigen Waarenhauses; und weil Brüder Deutsch mit großen Mitteln arbeiten, weil sie für Vaarres kaufen und im Kaufe brillanten Geschmacks mit großartigem Scharfblick vereinigen, darum kauft auch die Kunde in den Lokalitäten dieser Firma ungewöhnlich Gutes für wirklich unerhört billigen Preis. Dadurch ist auch der Umstand erstarkt, daß nicht nur in den vier Temesvarer Geschäften, sondern auch in den zwei Lugoser, der einen Detachement, den zwei Karansebeser und der einen Weiskirchner Filiale stets ein unausgesetzter lebhafter Verkehr herrscht; das ist aber auch die Erklärung dafür, daß Brüder Deutsch in der Lage sind, die Lücken, welche die vergriffenen Vorräthe zurücklassen, immer mit den modernsten, allernuesten, besten und billigsten Novitäten auszufüllen. Eine der Hauptstützen dieser großen Provinz-Waarenhäuser ist und bleibt jedoch stets jenes innige und auf gegenseitiger Basis geschlossene Verhältnis, welches zwischen den Leitern dieser Waarenhäuser und der mächtigen Wiener Centrale besteht. Nach dem englischen System der Erwerbs-Vertheilung ist jeder Leiter eines Provinz-Waarenhauses zugleich Gesellschafter der lokalen Firma und dadurch erklärt sich, daß einerseits nur wahrhaft erprobte, arbeitslustige und weltmännisch gebildete Gentlemans an die Spitze dieser Etablissements gelangen, andererseits wieder diese Chefs in dem Bewußtsein, dem großen Hause Brüder Deutsch anzugehören, mit gesteigelter Ambition an's Werk gehen. Die Haupt-Artikel der Firma sind die solidesten und wunderbarsten Reibereien in Damen-Konfektion, Damen-Kleiderstoffen, Leinen-Waaren tadelloser Qualität aus den berühmtesten Manufakturen, Vorhänge aller Genres in frohhafter glänzender Auswahl, vorgezeichnete und begonnene Leinen-Handarbeiten mit künstlichen, stylvollen Dessins, desgleichen die entzückendsten Spezialitäten in Spitzen, Seide und ein großartiges Teppich-Lager, wie es in ähnlicher Reichhaltigkeit in Temesvar noch nie gesehen wurde. In geradzug feinstberauschender Farbenpracht präsentiren sich da die prachtvollsten Laufs-, Sopha- und Zimmerteppiche in Bräufeler Tapeten, Velvet und Smyrna von dem bescheidensten Preise bis zu 300 fl. Wie schon erwähnt, finden die billigen Preise in den in Wien bewerkstelligten Masseneinkäufen ihre Erklärung, welche von speziellen Bevollmächtigten und — wie man sieht — mit großartigem Glücke besorgt werden. Der grandiose Weihnachtsverkehr in allen Niederlagen dieser Firma beweist, daß wir im Obigen durchaus nicht übertrieben haben und fürwahr, Brüder Deutsch können sich zu den Chefs ihrer Provinz-Waarenhäuser gratulieren. Diese machen der berühmten vornehmen Firma alle Ehre.“

Wochen-Chronik.

Allen unseren Lesern griech.-orient. Confession wünschen wir recht glückliche Weihnachts-Freitage.

Personalnachricht. Die in hiesigen Kreisen bestens bekannten höheren Beamten der St.-E.-G., die Herren Zwolensky und A. Gouvy wurden mit 1. Jänner l. J. zu Inspektoren befördert.

Kongregation. Am 14. d. M. Vormittags wird in Lugos eine außerordentliche Comitats-Kongregation abgehalten. Der Verwaltungsausschuß unseres Comitates hält am selben Tage, Nachmittags 3 Uhr, seine ordentliche Monats-Sitzung.

Sylvestereabend. In den meisten unserer Gasthaus-Lokalitäten wurde der Sylvestereabend auch heuer festlich begangen. Im Eszwozlofale fand sich ein distinguirtes Publikum ein, — die Zahl der Erbsieneren war circa 60 — die, abgesehen von den Unannehmlichkeiten eines weniger gelungenen Mahles, sich ziemlich gut unterhielten. Hierzu tragen auch die schönen Bieren der Werkmühl ihr Möglichstes bei. Das Programm enthielt recht hübsche Nummern, von welchen einige, wie der „Schachttag“, die „Stefanie Gavotte“, das ungarische „Viederpotpourri“ mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Trotz diesem Umstande hat eine etwas trübe Stimmung geherrscht; und diese hätte vielleicht den ganzen Abend gewährt, wenn nicht ein günstiges Intermezzo die ganze Gesellschaft wie elektrifiziert hätte. „Nusere Eingeschneiten sind angekommen!“ hieß es plötzlich von allen Seiten. Man stürzte an sie heran, um sie zu sehen, ihre Erlebnisse anzuhören. Ihr Aufenthalt in der Zwischenstation, die kühne Schlittenfahrt in einer Sibirien ähnlichen Landschaft, das Los der Zurückgebliebenen, die ihre Befreiung mit Sehnsucht erwarten; all dies erzählten sie mit interessanten Details den Umstehenden, und die Strapazen ihres kühnen Unternehmens wurden durch das sichtliche Interesse ihrer Bekannten reichlich belohnt. — Nach dem Souper fand ein Tanzkränzchen statt, welches bis 4 Uhr Morgens währte. Es wurde sehr wacker getanzt und auch an fröhlicher Stimmung wurde nachgeholt, was man während des Soupers an Vergnügungen einbüßte. Im Dobranischky'schen Saale arrangierte der Turnverein ein sehr animiertes Turnfest. Herr Dobranischky hat auch diesmal seine Tüchtigkeit bewiesen; die reich bedachte Tafel, sowie exquisite Küche währten sich auch diesmal auf's Vortrefflichste. Bei den lustigen Klängen der Brka'schen National-Kapelle blieb dann die zahlreichste Gesellschaft bis zum Morgengrauen in fröhlichster Stimmung beisammen. — Im unteren Coni umverein gestaltete sich der Sylvestereabend ebenfalls sehr gemüthlich. Alle Räumlichkeiten waren dicht besetzt und man hörte nach allen Seiten über die Leistungen des Wirthes volles Lob spenden. — Auch in Szekal im Schilja'schen Gast-

stiege der Arme mit gebrochenem Herzen aus dem Wagon und schlenbert ziellos umher im dichten Abendnebel, der nun die ganze Welt zu verhüllen schien.

Die Station war ganz öde. Ein dienstfertiger Wächter stand einsam beim Ausgange. Er machte den Reisenden aufmerksam, daß er zweifellos geirrt habe, denn das mechanisch vorgewiesene Fahrbiilet lautete auf eine weitere Station.

Jedoch der wunderliche Passagier wollte hier bleiben. Er bat den freundlichen Wächter, ihn nach einem nahen Hotel zu führen. Gleich neben dem Bahnhofe fand sich ein solches. Der Fremdling ließ sich ein Zimmer aufsperrern und verlangte Licht und etwas Wein. Nachdem man ihm beides gegeben hatte, schloß er die Thür ab, legte die funkelnde Waffe vor sich hin und setzte sich schwerfällig an den Tisch.

Dann griff er nach der Flasche — einer alten, ehrwürdigen Flasche — deren Siegel farblos war, wie die Lippen eines Todten. Jetzt erst bemerkte er, daß man ihm zwei Gläser dazu gebracht hatte. Wohl aus Versehen.

Ohne recht zu denken, was er that, füllte er langsam beide Gläser bis an den Rand. Während er den tödtlichen Schimmer betrachtete, den das flackernde Licht durch den Wein auf den Tisch warf, wackten die beiden gefüllten Gläser eine wehmüthige Erinnerung in ihm, eine Erinnerung, die ihn in seine im Elternhause verlebte Jugendzeit zurückführte.

Damals pflegte ihn sein Vater, ein liebens- und verehrendwerther Greis, wenn er ihm einen ersten Entschluß mitzutheilen oder einem etwas heftigen Vorwurfe zu machen hatte, in's Schlafzimmer kommen zu lassen, dort sich und ihm ein Glas seltenen Weines einzuschütten, und erst nachdem die Gläser zart aneinander getlungen und geleert waren, pflegte der geliebte Vater mit heiterer Miene und gutmüthigem Blick die Sache vorzubringen, die ihm am Herzen lag.

Indem der Unglückliche heute ein Glas Wein, wie es sein Vater gewünscht hätte, trinken wollte, fügte es

sein Mißgeschick, daß er damit von dieser theuersten Erinnerung zugleich Abschied nehmen sollte. — Und nun vor den vollen Gläsern in diesem einsamen Hotelzimmer, mitten in der Fremde, befand er sich vor dem Angesichte seines in der Unendlichkeit verschwundenen Vaters. Ein letztes Wiedersehen — ein Abschied für immer.

Es schien ihm, als wenn auf der andern Seite des Tisches sich der weißköpfige alte Herr niedersetzten würde, der brave Vater, der ihn einst vor vielen Thorheiten bewahrt hatte. Dem gütigen Gespenst rannen die Thränen über das lächelnde Gesicht und milder als je sprach es ihm ermunternd zu. Als er den Kopf abwandte, hörte er den Geist mit herzerregenden Worten die Erinnerung an jene zahllosen Tage und Nächte heraufbeschwören, welche Mutter und Vater, abgehärtet in zärtlicher Besorgnis, mit Selbstaufopferung allen eigenen Lebensfreuden entziehend, zugebracht hatten, um diesem Jungen zu der Stärke und Gesundheit zu verhelfen, welche mit freudiger Hand zu gestirben er eben jetzt bereit war. Er sah sich wieder als Kind, von Stuhl zu Stuhl wankend, unter den Augen der Alten, die das wohlgefällig lächelnd ihn zärtlich liebten. Das Kind, dessen Wohlbefinden der einzige Lohn ihres Lebens voll Mühe und Arbeit war — das wollte er jetzt tödten! O, warum ist er jenem Weibe begegnet? — „O Vater, Vater! Ich kann nicht anders! Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie sich mit je entfremden, daß ich sie nicht wiedersehen soll, so lange ich lebe — daß es aus sein soll, aus — daß sie mich nicht liebt. Ich kann nicht, Vater! Verzeih!“

Und in ein erstickendes Schluchzen ausbrechend, gieng er an das Fenster und öffnete es. Ein Nebelschauer fiel ihm in's Gesicht. Er blieb ruhig stehen; tiefe Stille herrschte ringsum an der Straße, die er im Nebel vermuethete und im Gasthose, wo er die letzten Minuten seines Daseins in die Länge zog. Es mußte schon sehr spät sein.

Da bemerkte er gerade vor sich, in der Höhe einer

Dachwohnung, einen im Nebel verlassenden schwachen Lichtschein.

„Wohl eine Lampe“, sagte er zu sich, „in der Kammer eines armen Arbeiters! Und doch ist er weniger enterbt als ich, wofern er nur den Frieden im Herzen hat.“

Das matte Licht wechselte häufig den Ort. Er dachte an den Unglücklichen, an den Schmerzbruder, den er im schwachen sterbenden Strahle der Nachtlampe entdeckt zu haben wähnte; dann dachte er wieder:

„Wer weiß, vielleicht ist's ein Weib, eine unglückliche Fabrikarbeiterin — eine Mutter? Vielleicht das Opfer eines Trunkenbolde, an den sie das Schicksal gekettet? . . . Armes Geschöpf! Höre diesen Ruf des Mitleids aus der Brust eines Mannes, der sterben will . . . du, die du leben willst!“

Und wieder starrte er durch die Finsternis in's kleine Licht. Es glänzte noch immer matt und unsicher. Dann sprach er ergreifen vor sich hin:

„Armes Weib! Armes, ergebnes Weib! Oft, wenn du Abends von deiner mühevollen Arbeit heimkehrst, zuckt dir wohl eine schreckliche Lust nach dem Herzen; denn hinter dir krallen sich an dein dünnes Gewand zwei magere, geliebte Händchen, die Hände des abgekehrten Kindes, über das du nun wachen magst, und das nun in süßer Selbstsucht um den süßen Ruß der Mutter steht . . . Ach! Ich aber! Ich! Ich habe in meiner jämmerlichen Qual Niemanden, der mich lieben könnte . . .“

Nach einem langen, bangen Schweigen seufzte er bitter auf und auf's Neue begann er wie ein Narr in die Nacht hinaus zu sprechen:

„Ich fühle mich schwächer und selbstschätiger, als das schwache Kind, welches da drüben mit seinem Argen eine Mutterherz markert! Ja, selbstschätiger und feiger bin ich, als dies Kind. Was bin ich? Hatte ich je die Ergebung in den Schmerz oder die Tapferkeit im wiederwärtigen Leben, wovon mir das arme Weib in

hause war gefeiert, an

Gymnastischen Kohlen annuthigen Baubeamten, tulkiren den Gule zu den

Eänä Szekal im Szekal von dem Fr

Spenden kön. mag. Neuen

einen neuen Culturbestreb

„Vereines zu Herr Director den ararischen derselben über

Legrafenau an das Ver Malen Geleg welches der

zu überzeugen er neuerding Vereines.

Todes bekannte Trauerkunde allgemein bei

Sie ruhe in

Casino des Casino für die Casi

besorgt die

Dom mit einer treten. Die

Minimalzahl bewegen; leg wurde seit d

damals stiele aufständische

Opfer; danc chens, Spun

Rückgang de leuend, bis nicht mehr v

gehoben wer Stiesel vom

füße als tot fremem qual

Wahjahr 18 doch sank die

dieser Nacht daran gedach zu verfügen, es nicht be

Rein! Als und an jen ebenbürtig i

Früher Schlud Weis

Waler und auf's Neue im Nebel ste

„Wer sich dort w ich seure die

Angen geöff harst. — M ich! Und ich

sein schien; es dir, diese noch zu lebe

edle Thaten Sterbestunde.

Erstschöp Als er

Nebel hatte war in das

Waff, die v erbte, den

mitten in d hinweggeholt er ste in ihr

„Und ich lief an's Fen doch er vern

„Habe nicht geträu

Nebel flacker

von einer de

Aber

Täuschung v

ob einer Tä

orient. Con- Weihnachts-Friertage. St. G. O., die Herren wurden mit 1. Jänner

M. Vormittags wird omittats-Congregation sa n s ch u ß unjeres chmittags 3 Uhr, seine

sten unierer Gasthaus- nd auch heuer festlich sich ein distinguirtes er Erzhienenen war den Unannehmlich- Mahles, sich ziemlich die schönen Bierer ei. Das Programm n w l ch u einige, wie vort", das ungarische Weisfall anfgenommen hat eine etwas trübe

tte vielleicht den gan- gänstiges Intermezzo hätte. „Unser Ein- es plötzlich von allen um sie zu sehen, ihre halt in der Zwischen- n einer Sibirien ab- nstgebliebenen, die ihre ; all dies erzählten mit-nehmen, und die us wurden durch das reichlich behohnt. - zgen statt, welches bis de sehr wack' er getanzt wurde nachgeholt, was rgnügungen einbüßte. arrangierte der Tun- st. Herr Dobranstij b wiefen; die reich che b. währten sich auch den lustigen Klängen eb dann die zahlreic in fröhlichster Stim- n Consumore ein enfalls sehr gemüthlich. pt und man hörte nach des Wirthes volles im Schilf'schen Gast-

verblissenden schwachen

zu sich, „in der Kam- doch ist er weniger icken im Herzen hat.“ sig den Ort. Er dachte nergensbruder, den er er Nachtlampe entdeckt wieder:

in Weib, eine unglück- e Mutter? Willkür! den sie das Schicksal Hre diesen Ruf des unnes, der sterben will

h die Finsternis in's er matt und unsicher. in: nes Weib! Oft, wenn Arbeit heimkehrt, zuckt h den Herzen; denn Hnde des abgekehrten n magst, und das nun zuen Ruf der Mutter ! Ich habe in meiner er mich lieben könn-

Schwigen seufzte er a er wie ein Narr in

und selbstsüchtiger, als ben mit seinem Ach- , selbstsüchtiger und bin ich? Hatte ich je der die Tapferkeit im r das arme Weib in

haufe ward der Sylvesterabend in fröhlichster Stimmung gefeiert, an welchem sich bei 90 Personen betheiligten.

Gymen. Herr Heinrich Vledy, Steiger beim hiesigen Kohlenbergbau, hat sich vor einigen Tagen mit dem annunthigen Frä. Adele Klei n, Tochter des hiesigen Baubeamten, Herrn Adalbert Kunz, verlobt. Wir gratuliren den Verlobten vom Herzen, und wünschen alles Gute zu dem neuen Herzengbunde.

Sängerklub. Samstag, den 14. d. M. findet im Eyzal im Gruber'schen Gasthaus ein Sängerkommers von dem Französischen Sängerklub statt.

Spende. Sr. Hochwohlg. Herr Joh. v. Petheß, kön. ung. Post- und Telegraphen-Direktor hat dieser Tage einen neuen Beweis seines Wohlwollens für vaterländische Culturbestrebungen geliefert. Für die Zwecke des hies. „Vereines zur Verbreitung der ungar. Sprache“ hat der Herr Direktor noch im Frühjahr eine Sammlung unter den ararischen Postämtern eingeleitet und als Ergebnis derselben überliefert er 60 fl. an den hiesigen Post- und Telegraphenamtleiter, Herrn Josef Jodor, behufs Uebergabe an das Vereinspräsidium. Wir hatten schon zu öfteren Malen Gelegenheit gehabt, aus von dem regen Interesse, welches der Herr Postdirektor für den Verein hegt, zu überzeugen; mit seiner letzten Zusage bekundete er neuerdings die Zuneigung für die Bestrebungen dieses Vereines.

Todesfall. Die in den hiesigen Kreisen bestens bekannte Frau Bachgyl, geb. Anna Karagayena, ist in N. Perkara am Sylvesterabend verstorben. Diese Trauerkunde erregte unter den zahlreichen Bekannten der allgemein beliebten jungen Dame hierorts das tiefste Weisleid. Sie ruhe in Frieden!

Casino-Kränzchen. Das Vergnügungs-Comité des Casinosvereines veranstaltet am 11. d. M. (Mittwoch) für die Casino-Mitglieder ein Tanzkränzchen. Die Musik besorgt die k. k. Nationalkapelle.

Vom Wetter. Das neue Jahr hat seine Herrschaft mit einer, in unserer Gegend ungewöhnlichen Härte angetreten. Die täglichen Temperatur-Schwankungen zeigen Minimalzahlen, welche sich zwischen -20° C. bis -28° C. bewegen; letztere Zahl wich der 2. Jänner auf. -28° C. wurde seit dem denkwürdigen Jahre 1848 nicht beobachtet; damals fielen dieser enormen Kälte viele der gegen die ausständlichen Serben im Felde stehenden Hanweds zum Opfer; darunter auch der tapfere Vertheidiger Weißkriehens, Hauptoberst Franz Maderspach, welcher, den Rückzug des linken Flügels von General Kis's Truppen leitend, bis Hahfeld (Zombolya) gelangte, wo er schon nicht mehr vom Pferde steigen konnte, sondern von demselben gehoben werden mußte. Nachdem man ihm Kleider und Stiefel vom Leibe geschnitten hatte, zeigten sich beide Füße als total erfroren. Der Tod machte in kurzer Zeit seinem qualvollen Zustande ein Ende. Das unabweisliche Mißjahr 1863 führte sich auch mit kalten Wintertagen ein, doch sank die Temperatur nie tiefer als -25° C. Die

dieser Nacht ein Beispiel gibt? Habe ich je auch nur daran gedacht, in nützlicher Weise vor mein Vermögen zu verfügen, welches mein plötzliches Ende Anderen, die es nicht benötigen, in den Schatz werfen wird. . . . Mein! Als Egoist dachte ich immer nur an mich selbst und an jene Frau, . . . die dieser Arbeiterin nicht ebenbürtig ist. . . .

Fröhlich setzte er sich nieder und trank einen Schluck Wein; dort, ihm gegenüber, saß noch immer sein Vater und beobachtete ihn mit trauriger Miene. Und auf's Neue wandte er sich gegen jenes einfame Licht, das im Nebel stets bläut wurde, und sprach:

„Wer du auch seist, du unbekanntes Wesen, das dich dort wie die Lampe verzehret, welche die leuchtet: ich segne dich in dieser Stunde; denn du hast mir die Augen geöffnet, du lehrst mir die Pflicht, die meiner harit. — Ach wie verwaist, wie schrecklich verwaist war ich! Und ich blutete aus einer Wunde, die unheilbar zu sein schien; du hast sie geheilt, und deshalb schwöre ich es dir, diese Hand wird die Reihe der Tage, die mir noch zu leben bestimmt sind, um keine Stunde kürzen; edle Thaten mögen sie zieren, und du, Genossein meiner Sterbestunde, magst zuerst meine Wohlthat empfinden!“

Er schloß sich ein. Als er aufwachte, war es schon hoch am Tage; der Nebel hatte sich verflüchtigt, ein lieblicher Sonnenstrahl war in das Zimmer gedrungen und spielte mit der Waffer, die vergiffen auf dem Tisch lag. Er sah sie und erbebte, denn mit einem Schlage führte ihn dieselbe mitten in die Leiden zurück, über die ihn der Schlaf hinweggeholt hatte. Jedoch nach einer Weile schloß er sie in ihr Gehäuse ein und steckte sie in die Tasche. „Und nun — zu neuem Leben!“ rief er aus und lief an's Fenster. Es zog ihn, die Dachwohnung zu sehen; doch er vermochte dieselbe nicht mehr zu erblicken.

„Habe ich geträumt?“ fragte er sich. Nein, er hatte nicht geträumt. Er hatte bei Nacht in der That ein in Nel flackerndes Licht gesehen. — Nur kam dieses Licht von einer der letzten Laternen des Bahnhofes her. Aber was lag daran? Gehielt ihm doch diese Täuschung am Leben, welches er noch vor Kurzem ob einer Täuschung dem Tode preisgeben wollte.

letzte Woche des Jahres 1879 und die erste von 1880 waren bitter kalt. Das Thermometer zeigte in Budapest -22° C., dazu wehte ein schneidiger Nordwind. Die niedere Temperatur war damals eben durch diesen Nordwind bedingt, man kann sagen eine „Importirt“, während die jetzt herrschende Kälte eine „selbstständige“ ist, d. h. ihre Ursache liegt in dem Umstande, daß gleich nach dem Falle rühiger Schneemassen eine rapide Erhöhung des Zustandes erfolgte, oder daß sich — in gelehrter Sprache ausgedrückt — ein Barometermaximum über Ost Ungarn, Polen und Rumänien bildete, welches Ausdehnung, mächtige Wärmestrahlung und damit Kältebildung zur Folge hat. Am deutlichsten illustriert diesen Vorgang der Weltbericht vom 2. Jänner, wo Reicha -28° C., Hermannstadt -34° C., Tarnopol -28° C., Budapest aber nur -16° C. anwies; Wien hatte -10° C., Berlin -12° C., Stockholm gar nur -1° C. Im Norden zeigten sich die Temperaturen ebenfalls höher; und zwar Petersburg mit -13.5° C. u. Moskau mit -18° C.; im Osten liegt Odessa mit -14° C., im Süden Constantinopel mit -25° C. Ichon anseherhalb des Barometermaximums, dessen Mittelpunkt Hermannstadt ist. So lange also der Barometerstand ein hoher bleibt, Wir haben gegenwärtig in Reicha bei einer Seehöhe von 250 m. einen Luftdruck von 754 mm, also 14 mm. über den mittleren Barometerstand) ist ein merkliches Nachlassen der Kälte nicht zu erwarten.

Waidmännisches. Die größeren Rehsjagden in der Weihnachtswoche ergaben in Folge außerordentlich ungünstiger Witterung geringe Bute. An einem der Jagdtage wurde das achtzehnte Revier halber, bei welchem der Volk von der Weis kaum zu unterscheiden war, nur ein Volk und zw. vom Herrn Förster Waidmann auf die Decke gebracht. Ein Volk und eine geringe Anzahl Hasen bildeten die Bute des Tages in einem anseher wilderischen Reviere, in welchem im Vorjahre acht Vögel an einem Jagdtage erlegt wurden. Vom Spätjahre angefangen läßt sich der Volk, da er in dieser Zeit die Rückeln abwirft, nur an dem Hinkel erkennen, welcher für viele Schützen an und für sich ein geringes Erkennungszeichen ist, weshalb viele derselben in dem herrschenden Nebel jeden sicheren Anhaltspunkt verloren, ihre Schüsse mit Bestimmtheit auf Vögel abzugeben. Die heilige Schreue vor einer Gedanklosigkeit, wie die Förster Revier einige für solche Schüsse angetragen ließ, die sich an Orten verständig, trug zu der an den Tag gelangten Gewissenhaftigkeit wohl auch viel bei. — Es war an dem benannten Tage die größte Vorsicht geboten, um Unglücksfälle fern zu halten, da keiner der Schützen seinen Nachbarn sah; kurz, ungenügend zum Jagen, als an diesem Tage, hatte die Witterung kaum sein können. — Dem Nebel folgte in dem nächsten Tage darauf hitziges Schneegestöber, wodurch das Revier aus jenem Verlethungswaerthe, den alten Holzschlagen, in tief gelegenen Hochwald einwechselte. Der heilige Schneefall machte ein Rehsjagen unmöglich, und so war der zweite Jagdtage im Kroszovauer Revier, waren nicht in der letzten Jagd zwei Wölfe im Treibe gewiesen, von welchen einer angehossen wurde, ganz verlustlos verlor. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wölfe in diesem Jahre unseren Rehsland stark schädigten. Wollte man annehmen, daß das stinte Reh nicht leicht ein Raub des Wolfes werden konnte, so täuscht man sich, da das Reh, wenn es der schlendernde Wolf in der Nähe ansperrt, wie plötzlich gelähmt sich dem gefährlichen Feinde unseres Wildes, so wehrt als auch aller unserer Hausthiere — wehrlos überliefert, für welche Behauptung auf dem Schnee die Erkennungszeichen sich auch constatiren ließen. — Von allen weiteren Förstereien, mit Ausfluß der Anna, kamen nur die Weihnachtstesttage an das Forstamt in Reicha zu Ablieferung: fünf St. Schweine, fünfundsiebzig Rehböcke und vierzehn St. Hühner; dreizehn Stück des genannten Rehwildes lieferte die Försterei Franzdorf, sowie auch drei Stück von den in Rede stehenden fünf Wilschweinen. Nur der Waidmann von echtem Schrot und Korn läßt sich, wenn es die Pflicht gebietet, durch seine Witterungsverhältnisse abbrechen, den gestellten Anforderungen zu entsprechen, — wiewohl auch nasse Jäger und trockene Fische nie das Reichen reicher Bute sind. — Darum rufen wir trotz der geringen Anzahl des erlegten Wildes allen muthigen Schützen, die sich unter solch erschwerenden Umständen an unseren Weihnachtstagen betheiligten, ein fröhliches „Waidmanns-Füll!“ zu.

Die Prüfungskommission für Maschinisten und Heizer in Temesvar wird die nächsten Prüfungen Samstag 14. Jänner bei der Bahnhofsstation abhalten. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen werden im kön. ung. Staatsbauamt zu Temesvar (Disastrialgebäude III. Stockwerk) entgegengenommen. Bei der Prüfung müssen die Kandidaten die Kenntniß der ungarischen Sprache u. durch behördlich beglaubigte Zeugnisse nachweisen, daß sie in demjenigen Fache, aus welchem sie die Prüfung zu bestehen wünschen, bei gelehrter Maschine mindestens sechs Monate praktisch gewirkt haben. Ferner ist erforderlich ein Sittenzugewiß, und von Maschinenwärtern außerdem noch ein Lehrentz.

Zeitungsente. Die „Hahfelder Zeitung“ berichtete in ihrer Neujahrsnummer, daß der durch seine literarischen Beiträge für unser Blatt hierorts so bekannte Herr, Herr Paul Monson, am 28. Dezember v. Jahres in Neu-Karantenes zufolge eines Herzstills plötzlich verstorben sei. — Infolge Anträge erhielten wir aber dieselbe begünstigt aus Karantenes zu unserer größten Freude die telegraphische Mittheilung, daß gedauert Herr nicht nur nicht gestorben sei, sondern sich vielmehr der besten G.

esundheit erfreut. — Gott sei Dank, daß die Trauerkunde der „Hahfelder Zeitg.“ nur eine, vielleicht dem diebezüglich reich sortierten Lager einer „Reis. Ztg.“ entnommene „unwahre Thatfache“ war.

Wer bewährte, reelle Volksmittel zu bekämpfen sucht, erwirbt dem weniger Vermögenden damit keinen Dienst. So lange als unsere Gemüthung reicht, hat es stets Mittel gegeben, welche in jeder Familie als Hausmittel gehalten wurden. Mit der fortschreitenden Wissenschaft, haben auch die Verbesserung und an Stelle der Schafmalbe nach des „Tranks der alten Frau“ sind Mittel getreten, welche von Vereinen gepriint und empfohlen wurden. Dies gilt hauptsächlich von den seit so vielen Jahren beim Publikum so sehr beliebten Apotheker Reich. Vrandt's Schweizerpillen. Die ersten medicinischen Autoritäten und handelte von praktischen Aerzten haben sie als das angezeigte, sicherste und unschädlichste Abführmittel empfohlen. Man lasse sich daher durch keine mißgünstige Anzählungen verunsichern, sondern mache mit den Schweizerpillen, welche à Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich, einen Versuch und man wird das Urtheil der Aerzte bestätigt finden.

Eingefendet.)*

Würdigung.

Reicha, 4. Jänner, 1883. Im „Epilog zur Christbesetzung“ — vorige Nummer dieses Blattes — finden wir die Rede des „Dr. C.“ nicht eingehend genug behandelt und auch nicht nach Gebühr gewürdigt. Wir wollen dies, so viel es in gedrängtem Raume möglich ist, nachholen, indem wir die schönsten Stellen aus ihr hervorheben und sie den geehrten Lesern der „Verzava“ zu gefälliger Beurtheilung hinstellen.

Es ist nicht so leicht eine Gelegenheitsrede, zu deren Vorbereitung man kaum drei bis vier Wochen Zeit hat, so vom Stapel zu lassen, daß sie nicht mit schroff hervorstechenden Ecken an ihre abgerundete kleine Begrenzung anstoße und doch, vom Alltäglichen abweichend, nur Neues biete. Jedemfalls gehört dazu ein Beträchtliches an großes Vertrauen zu sich selbst, als es der Redner oft zur Nachsicht seiner Hörer notwendig hat.

Es gibt kaum einen größeren Sporn für den Redner, als die Hochachtung vor dem Publikum, das er anzusprechen hat. Was daß der Herr Doktor von solcher Hochachtung tief durchdrungen war, zeigt uns der Umstand, daß er mit dem Aufgebote all seiner reichen Kenntnisse erwähnte Rede, so fein er nur konnte, durchdacht und ausgearbeitet hat, was wir eben nachweisen wollen.

Die erste Stelle, die wir in der besten Absicht bewundern wollen, ist nachstehender Periodensatz: „Wer ist unter uns u. i. w.“ Wir wissen diesbezüglich auf die „Reichsruer Zeit.“ Nr. 80 des verflochten Jahres, in welcher die Rede vollinhaltlich glänzt. — Herr hat der Herr Doktor die Zartheit seines Gemüthes so kunstvoll zur Geltung gebracht, daß er als Jurist gewiß selbst lachend mußte, da dies ihm so gut gelungen war.

Der nächste Satz: „Wir kennen sie Alle . . .“ zeigt uns den Redner als tüchtigen Logiker, indem er, voraussetzend, alle Hörer seien mit ihm einig, scharfsinnig folgert: weil er die Freuden der Fülle kennt, kenne er auch den Selenichmerz der Entbehrung und Noth. Gemäß dieser originellen Auffassung ergibt es sich von selbst: wenn wir die heißen Sonnenstrahlen unter dem Äquator kennen gelernt, so müssen wir auch wissen, wie tief der Kältegrad am Süd- oder Nordpol ist. Außerdem hat der gelehrte Herr Doktor noch eine weitere Schönheit in demselben Satze zur Geltung gebracht, indem er die schroffen Gegensätze der Armut und des Reichthums in einer, für die zu besprechenden Kinder viel weniger beschämenden Weise hervorgehoben hat, als er dies allerdings noch mehr hätte thun können.

Indem wir uns über den Engel der Wohlthätigkeit — wie sich G. fättigte über schon oft geöffnete Ercissen — hinwegsetzen, wollen wir nur noch das Beste und Beste der ganzen Rede hervorheben, und darauf aufmerksam machen, wie verständlich und trostreich die Kinder d. d. s. sein mußte, was der Herr Doktor sprachlich ihnen von der — Weltordnung gesagt.

Das Originellste und wirklich Glogartige gibt sich aber in nachfolgendem Satze, den wir seiner Wichtigkeit wegen auch hier eben „ganz“ anführen, als wir wünschen, daß dieselbe „überall“ als gefälliges Wort zu gebührender Geltung kommen möge, weshalb wir den Nachdruck dieses Artikels auch durchaus nicht verbieten.

Dieser Satz an die Kinder lautet: „Und Ihr werdet die Bitterkeit Eures Looses nicht so schwer empfinden, wenn Ihr in Eurer Brust das Bewußtsein tragt, daß Feind, die mehr haben, nicht mehr haben, weil sie es Euch genommen, sondern darum, damit sie Euch geben, wenn Ihr in der Noth seid.“

Wie schuppen fällt's mir von den Augen, als ich die citirte Stelle gelesen. Eine Frage, die die Menschheit schon seit tausenden Jahren quält, ward durch den Herrn Doktor D. auf die einfachste Weise gelöst: Die Klischen haben nur darum so viel, damit sie den Armen — veransageht, wenn sie in der Noth sind — davon etwas abgeben und umgekehrt haben die Armen nur darum so wenig, daß sie von dem reichlichen G. schenke anzunehmen demüthigt seien.

Bis jetzt hielt man das Bedenken für eine Fatale tiefstige Ursache: der Herr Doktor erklart es für den Einzweck seiner ihm dienenden Mittel.

Außerdem, daß es eine schöne Sache ist, wenn man Vieles gelernt hat, will ich weiter nichts gesagt haben.

Minata Achem. *) Für Einsendungen unter dieser Rubrik, sowohl für Stoff als auch für Inhalt, übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

